

## Zehn Todesfälle im Haus Röder

Corona in den Pflegeheimen

Schorndorf und Umgebung (nek).

Am 6. April wurde es öffentlich: 31 von insgesamt 38 pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern der Seniorenresidenz Haus Röder waren positiv auf das Coronavirus getestet worden. Eine über 80-Jährige ebenfalls infizierte Bewohnerin verstarb bereits in der Woche davor, allerdings war sie schon vorher so schwer krank gewesen, dass die Angehörigen sich, um sie mit einem Ortswechsel nicht unnötig zu quälen, gegen eine Verlegung ins Krankenhaus entschieden haben (*wir haben berichtet*).

Mittlerweile hat sich die Situation nach Auskunft des Landratsamtes wie folgt entwickelt: In Zusammenhang mit dem Coronavirus gibt es zehn Todesfälle im Haus Röder. Pressesprecherin Martina Keck betont aber: „Von diesen zehn sind nur acht positiv getestet.“ Soll heißen: Ob diese Menschen mit oder an Corona gestorben sind „ist nicht ganz klar“.

Um mehr Klarheit zu bekommen, will das Landratsamt jetzt die Bewohnerinnen und Bewohner in allen 61 Pflegeheimen im Kreis testen lassen, bei elf Einrichtungen ist das bereits geschehen.

Im Marienstift ist die Situation unverändert. Dort ist es, auch wenn mittlerweile alle Bewohnerinnen und Bewohner getestet wurden, bei einer infizierten Person geblieben, die noch immer keine Symptome zeigt, aber auf ihrem Zimmer isoliert bleibt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden am Dienstagmittag getestet. Im Karlsstift, das ebenfalls zu den Zieglerischen gehört, gibt es keinen Corona-Fall. Das Gleiche gilt für das Spittlerstift. Dort, berichtet Heimleiterin Michaela Salenbauch, arbeiten alle Pflegekräfte mit von Angehörigen, Nachbarn und Mitarbeitern genähten Behelfsmasken. Die OP-Masken, von denen es nur noch zwischen 300 und 400 im Haus gibt, sind für die Pflege der Hochrisiko-Bewohner reserviert.

## Seniorenzentrum Plüderhausen

Im Seniorenzentrum „Haus am Brunnenrain“ in Plüderhausen, ebenfalls von den Zieglerischen betrieben, neigt sich Ende dieser Woche die Quarantäne einer Anfang April positiv getesteten Bewohnerin dem Ende zu. Auch sie war symptomfrei. In Absprache mit dem Gesundheitsamt wurden dort die Bewohnerinnen und Bewohner zu ihrem Schutz auf den Zimmern isoliert und unter erhöhten Schutzauflagen versorgt. Außerdem wurden alle Bewohner und Mitarbeiter – also insgesamt 104 Personen – getestet. Die Ergebnisse waren nach Auskunft von Sarah Benkifer, Funktionsbereichsleiterin Kommunikation, alle negativ. Ist auch der Abschlusstest der betroffenen Bewohnerin Ende der Woche ebenfalls in Ordnung, kann das Haus wieder auf Normalbetrieb umgestellt werden, „wobei natürlich die vom Land verhängte Ausgangssperre bis 19. April und das Besuchsverbot bis 15. Juni weiterhin gelten – sofern das Land diese Woche keine Änderungen an den entsprechenden Verordnungen beschließt“, erklärt Benkifer.

## Corona: SchoWo fällt aus

Schorndorf (nek).

Mittwochabend um halb zehn lässt Jürgen Dobler als Sprecher der Vereinsgemeinschaft (VG) in einen Brief an die Mitgliedsvereine, bewirtenden Vereine und Wirte, Bands und SchoWo-Beteiligten, das Gremium und die Partner bei der Stadt Schorndorf die Katze aus dem Sack und schreibt: „Was vor einigen Wochen noch undenkbar schien, ist eingetroffen: Großveranstaltungen sind bis 31. August grundsätzlich untersagt!“

Daher bleibe der VG, so Dobler weiter, nichts anderes übrig, „als die Fakten, die die Vernunft gebieten, zu akzeptieren“. Und: „Es bleibt uns nicht viel mehr, als fassungslöslos hinzunehmen, was unabänderlich ist – und uns zumindest zu freuen, dass wir unser großes SchoWo-Jubiläum im letzten Jahr so erfolgreich und fröhlich als Highlight der letzten 50 Jahre feiern durften.“

Damit ist klar: Es wird es keine SchoWo 2020 geben. Das Schorndorfer Mega-Ereignis in den Herbst zu verschieben, das ist für Dobler „keine Option“. Dafür sei die SchoWo ein zu „schwerfälliges Schiff mit zu vielen Beteiligten“ und der Termin zu ausgeklügelt. Außerdem, gibt Dobler zu bedenken, sei nicht abzusehen, ob Großveranstaltungen nicht über den 31. August hinaus verboten bleiben. Und dass es bis dahin einen Impfstoff oder ein Medikament gegen das Virus gibt, bezweifelt der VG-Sprecher.

Über die Folgen ist er sich bewusst: „Wir sind uns darüber im Klaren, dass für viele mit der Untersagung aller großen Veranstaltungen und damit wohl auch der SchoWo ein finanzielles Desaster ins Haus steht. Ob Vereine, Wirte, Veranstaltungsfirmen oder Bands – schlimm! Hoffentlich halten alle durch, auf dass wir gemeinsam die SchoWo im nächsten Jahr wieder zusammen feiern können!“

## Mütter und Väter in Bereitschaftspflege: Wie eine Familie Herz und Haus für Kinder ohne Zuhause öffnet

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
MICHAELA KÖLBL

Schorndorf.

Ein kleines Bündel liegt in ihrem Arm. Nina H. (*Name von der Redaktion geändert*) hält den winzigen Jungen warm. Der schneekelt und grunzt auf diese niedliche Weise, wie es nur ganz kleine Babys können. Fünf Monate ist er alt, aber nur, weil er viel zu früh geboren wurde. Hätte er sich an seinen Geburtstermin gehalten, wäre er erst drei Monate alt. So klein er auch ist, er hat ein ordentliches Päckchen zu tragen. Die Lunge hinkt in ihrer Entwicklung hinterher, Leisten- und Nabelbruch hat er auch schon durch. Aber da ist noch mehr. Denn Nina H. ist nicht seine Mutter, auch wenn sie sich so kümmert, als wäre sie es doch.

Seine Eltern, sie sind wohnungslos, sind Tag für Tag auf der Straße, um Geld zu verdienen. Bald müssen sie zurück nach Rumänien, da warten auch die großen Geschwister des Kleinen, da sind die Freunde und Verwandten. Längst hätten sie dort sein wollen mit ihrem kleinen Sohn. Aber die letzte, notwendige OP wurde zuletzt wegen eines Infektes verschoben. Ob die nächste, die nun ansteht, wie geplant stattfindet, entscheidet womöglich ein Virus namens Sars-CoV-2. In diesen Zeiten ist so vieles ungewiss. Und währenddessen kann der Kleine nicht bei seinen Eltern sein, weil sie nicht über die Wohnverhältnisse verfügen, die man braucht, um ein Frühchen mit zahlreichen gesundheitlichen Baustellen, sicher über die ersten Lebensmonate zu bringen.

### 60 Minuten, dreimal pro Woche: Besuch der lieblichen Eltern

„Die Eltern lieben ihr Kind“, dessen ist sich Christian H. (*Name geändert*) sicher. „Sie wollen ihn so viel wie möglich sehen.“ Das haben Mutter und Vater deutlich gemacht. Deshalb wurde auch die maximal mögliche Anzahl von Besuchskontakten angesetzt. Dreimal pro Woche jeweils eine Stunde. „In der Zeit wird der Kleine von oben bis unten durchgekuschelt“, berichtet Nina H. Die Eltern weinten jedes Mal, wenn sie ihren Sohn wieder nach 60 Minuten abgeben müssen. Das ist hart, auch für die Bereitschaftseltern.

Aber alle Beteiligten wissen, dass es für den kleinen Jungen so das Beste ist. Familie H. hat ausreichend Platz zu Hause, genug Zeit für all die Termine, zu denen auch ethische Arzt- und Krankenhausbesuche zählen. Richtig leicht sei die Vorstellung nicht, den kleinen Jungen in ein paar Wochen wieder abgeben zu müssen. Dennoch hat sich die Familie darauf eingelassen. Ihnen hilft dabei ein Bild: „Wir stellen uns das so vor: Jedes Kind, das in die Bereitschaftspflege kommt, bringt einen leeren Rucksack mit. Wir füllen ihn mit so viel Liebe, wie es geht, um ihm einen guten Start zu ermöglichen“, erklärt Christian H.

Währenddessen sollen die Pflegeeltern eine professionelle Distanz zum Kind halten, habe es in den Vorbereitungskursen immer wieder geheißen. „Aber wenn Sie so ein kleines Baby im Arm halten, dann war’s das mit der professionellen Distanz.“ Und so



Eine Remstaler Familie gibt, was sie kann, um Kindern in Krisensituationen den bestmöglichen Start ins Leben zu ermöglichen.

Foto: Schneider

hat die Familie, zu der außer den Eltern noch drei Jungs in der 1., 3. und 5. Klasse gehören, den Bruder auf Zeit so richtig ins Herz geschlossen.

Zwei Wochen habe es durchaus geruckelt im Familiengefüge, dann aber hätten sich die großen Jungs gut eingefunden. Immerhin – die Entscheidung eine Bereitschaftspflegefamilie zu werden – haben die Remstaler, deren Vater in Schorndorf arbeitet, miteinander getroffen. Freunde im Bekanntenkreis hatten schon vor längerem den gleichen Schritt gewagt. Was sie dabei beobachteten, machte ihnen nicht nur Mut. Es machte ihnen auch klar, dass es eine große Not gibt, einen großen Mangel an Bereitschaftspflegeeltern. Gerade für Säuglinge sei es aber besonders wertvoll, nicht in einem Heim, sondern in einer Familie ihren ersten Anker werfen zu dürfen. Da wollten sie helfen. In ihrem Haus und ihren Herzen war noch Platz.

Also schloss Nina H. zunächst ein Kapitel ab, nämlich das der Tagesmutter. In acht Jahren hat sie nach der Geburt des zweiten Kindes 35 Kinder betreut. Nun war die Zeit gekommen, etwas Neues anzupacken, eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen. Sie und ihr

Mann besuchten etliche Schulungen, ließen sich durchs Jugendamt prüfen, absolvierten etliche Gespräche. Ein gutes halbes Jahr dauerte das ganze Prozedere. Das übrigens fanden sie keinesfalls lästig. Vielmehr habe sie das sorgfältige Vorgehen des Jugendamtes beruhigt. „Es ist so wichtig, dass die Kinder in geeignete Familien kommen“, weiß Christian H. Immerhin gibt’s auch Kinder, die nach der Erfahrung von seelischer oder körperlicher Misshandlung oder gar nach einem Drogenentzug in eine Pflegefamilie kommen, da braucht’s schon eine gewisse Stabilität. Und die haben die Erzieherin und der Pädagoge in jedem Fall. Zusätzliche Kraft und auch Motivation schöpfen sie aus ihrem christlichen Glauben. „Wir fühlen uns sehr gesegnet und möchten etwas von dem Segen weitergeben“, erklärt Christian H. Nebenstehende Liebe ist für sie mehr als nur eine Geisteshaltung, es ist ihr Auftrag.

Also lieben sie. Und geben. Und umsorgen. Und tragen. Und halten. Und halten aus. 24 Stunden, sieben Tage die Woche. Tags und nachts. Alle drei Stunden hat das kleine Menschlein Hunger. Es braucht Zuwendung, Geduld und Gelassenheit. Sie ge-

ben es. Vollumfänglich. Liebe, so viel es geht. Und in ein paar Wochen packen sie für den kleinen Jungen eine Tasche. Da hinein stecken sie ein Fotobuch mit wertvollen Erinnerungen, einige Dinge für den Neuanfang mit den leiblichen Eltern und all die Liebe, das sichere Wissen, dass da jemand ist, der ihn hält. Der ihn hört, wenn er weint, der da ist, wenn er ruft. Ganz tief in ihm drinnen ist dieses Wissen, diese Erfahrung. Dort, wo seine Erinnerung niemals hinreichen wird. Dort, wo er nur hinfühlen kann. Urvertrauen nennt man das. Das ist das größte Geschenk, das die Familie dem kleinen Jungen macht. Und das sie noch vielen weiteren Kinder mitgeben wird auf ihrer Reise ins Leben.

### Info

Bereitschaftspflegeeltern werden überall händelnd gesucht. Wer sich für die Aufgabe interessiert, findet weitere Informationen dazu beim zuständigen Landratsamt. Es gibt eine Vergütung für die Aufgabe. Allerdings soll diese nur die Auslagen fürs Kind abdecken. Wer ein Kind aufnehmen möchte, sollte das nicht aus finanziellem Interesse tun.

## Kurzkonzert – mit Abstand

„Kunst vorm Fenster“: Lehrkräfte der Musikschule zu Gast im Marien-, Karl- und Spittlerstift

Schorndorf (nek).

Das ist hart: Seit Wochen werden keine Besucher mehr in die Pflegeheime gelassen und seit 7. April gilt der Erlass des Landes, nach dem Bewohnerinnen und Bewohner die Einrichtungen nur noch aus triftigen Gründen verlassen dürfen. Welch’ Wohltat und willkommene Abwechslung ist da „Kunst vorm Fenster“, zu der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Betreuung aufgerufen haben. Am Mittwochmittag hat das Mitau-Quartett aus der Jugendmusikschule drei kleine Konzerte gegeben: um 15 Uhr im Garten des Marienstifts, eine Dreiviertelstunde später vor dem Karlsstift und um 16.45 Uhr im Spittlerstift.

Das Mitau-Quartett, das sind: die Lehrkräfte Martin Dennemarck an der Violine, Ute Engel an der Oboe, Ines Tone am Cello und die Schülerin Anja Trapp an der Violine. Und sie haben zur Freude der Bewohnerinnen und Bewohner, die sich in gebührendem Abstand auf den Balkonen des Betreuten Wohnens, im Garten und an den Fenstern des Pflegeheims versammelten, im Innenhof kurze Stücke von Händel, Praetorius, Purcell, Mozart und Bach gespielt.

### Fast täglich Programm im Garten

Fast täglich, berichtet Einrichtungsleiterin Kristina Bachofer-Zeiser, gibt es jetzt für die Marienstift-Bewohner ein solches Außen-Programm. Einmal hat die Familie einer Bewohnerin im Innenhof musiziert, ein andermal waren zwei Akkordeonspieler zu Gast. Und weitere Musiker, Sportler, Künstler und Vereine sind herzlich willkommen. Auch die Jugendmusikschule versucht, die Aktion in den kommenden Wochen noch mal zu unterstützen. Schließlich müssen in den Pflegeheimen nicht nur fehlende Besuche von Angehörigen kompensiert werden, es fallen seit Wochen auch alle Veranstaltungen mit externen Referenten und Künstlern aus, Kindergarten- und Schulgruppen dürfen ebenfalls nicht mehr in die Einrichtungen kommen. Das gilt auch – allein im Marienstift – für 50 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Lehrkräfte der Jugendmusikschule – Ute Engel an der Oboe, Anja Trapp und Martin Dennemarck an der Violine, Ines Tone am Cello – beim Kurzkonzert im Innenhof des Marienstifts. Foto: Palmizi

„Seit vier Wochen ist bei uns alles dicht“, sagt Kristina Bachofer-Zeiser und hofft, dass diese harten Schutzmaßnahmen auch tatsächlich greifen. Sie ist froh, dass es für die Bewohnerinnen und Bewohner zumindest die Möglichkeit gibt, mit ihren Angehörigen zu skypen und zu telefonieren – und sie lobt ganz besonders „den großen Zusammenhalt in den Teams“.

## Lesermeinung

### Hochachtung vor dem Reinigungspersonal

Betr.: Leserbrief von Gerhard Pfeiffer zu „Schmutzige Schultolletten“ Schorndorfer Nachrichten vom 10. März

Herr Pfeiffer erklärt die Welt so: Der Hausmeister macht mit dem Putzteam alle Schulklos sauber, und der Rektor kontrolliert, um seine Aufsichtspflicht nicht zu verletzen. Ach, wenn doch alles so einfach wäre! Die meisten Schüler wissen sich glücklicherweise auf den Toiletten zu benehmen. Die aber, die die Schulklos als Spielwiese für scheinbar kreative Belustigungen betrachten, machen dem Reinigungspersonal das Leben immer schwerer.

Da werden Wände beschmiert, Türen eingetreten, Klobrillen abgerissen, Papierrollen in Kloschüsseln gesteckt, große und kleine Geschäfte auf dem Boden verrichtet und Papierhandtücher angezündet – nach dem Motto: Die Putzfrauen müssen jeden Dreck wegräumen; dafür werden sie ja bezahlt. Sollte der Rektor wirklich seiner von Herrn Pfeiffer angeordneten Aufsichtspflicht nachkommen wollen, käme er gar nicht mehr zum Leiten seiner Schule, weil er ständig Klokontrollgänge unternehmen müsste. „Kreative“ Schüler gehen gerne während des Unterrichts aufs WC, um sich dort unbeaufsichtigt auszutoben.

Kameras in den Klos wären keine Alternative, eher ein Fressen für die Presse! Meist wird vom Reinigungspersonal alles getan, um die WCs in Ordnung zu halten, die an manchen Schulen durchaus den Charme von Bahnhofsklos haben. Man sollte die Schüler aber nicht aus der Verantwortung entlassen, auch auf dem „stillen Örtchen“ ihre gute Erziehung nicht ganz zu vergessen. Ich habe Hochachtung vor dem Reinigungspersonal, das täglich die Schultolletten wieder auf Vordermann bringt.

Michael Gomolzig, Plüderhausen